

## Neuerscheinungen zur Dresden-Literatur

Mike Schmeitzner

**Doppelt verfolgt.**

**Das widerständige Leben des Arno Wend.**

Vorwärts-Buch Verlagsgesellschaft 2009, 340 Seiten,  
19,95 Euro

»Meine persönliche Entwicklung im politischen Wirken ist sowohl unter der nationalsozialistischen Diktatur als auch durch das kommunistische Regime in der SBZ und der Sowjetunion unterbrochen und in andere Bereiche abgedrängt worden. Durch die langjährige Haft waren die gesteckten Ziele nicht zu erreichen. Eines ist jedoch sicher: die beiden Systeme der Gewalt und Unterdrückung haben nicht vermocht, meinen Willen zu brechen und die Überzeugung zu ändern. Ich bin demokratischer Sozialist geblieben und stehe deshalb auch heute noch gegen die Gewalt, gleich von welcher Seite, die sich anmaßt, den Menschen zu zwingen, sich ihr unterzuordnen.« Dieses Zitat aus den autobiografischen Aufzeichnungen Arno Wends (1906–1980) spiegelt komprimiert seine Lebensauffassung. Es zeigt aber auch die besondere Tragik dieses Lebens – die Verfolgung in zwei Weltanschauungsdiktaturen und die ungebrochene Überzeugung, dass Demokratie und freies Denken für ihn zu den Grundvoraussetzungen eines menschlichen Lebens gehören.

Wend, aus einfachen Verhältnissen kommend, hat sich wie viele Linke der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf autodidaktischem Wege eine erstaunliche Bildung erarbeitet. Wends politische Arbeit, seine aktive Auseinandersetzung mit dem Faschismus, sein konsequentes Eintreten gegen Spaltungen, für ein breites gemeinsames Vorgehen gegen die immer deutlicher werdende Erstarkung der NSDAP und ihrer Gruppierungen, führte fast zwangsläufig in den aktiven Widerstand, zur Verhaftung und nach einem Sondergerichtsurteil zu KZ-Haft. Nach der Haftentlassung überlebte er als Soldat den Krieg und kehrte nach kurzer amerikanischer Gefangenschaft über Bayern bereits 1945 nach Dresden zurück.

Hier hoffte er, seine alten Lebensideale unter neuen, besseren Bedingungen verwirklichen zu können. Als Vorsitzender der wieder zugelassenen SPD galt er bald als »kommender Mann« der sächsischen Sozialdemokratie.

Mike Schmeitzner entfaltet in klaren Zügen das Leben

im Dresden der 20er und 30er Jahre, er gibt Einblicke in die innerpolitischen Auseinandersetzungen der linken Bewegung und deren Auswirkungen auf das Erstarken der Nationalsozialisten im Dresdner Raum. Sein Buch lässt uns die politische Nachkriegsszene in Dresden ebenso klar vor Augen treten und zeigt sehr deutlich die neuen Schwierigkeiten, die Politiker (auch aus anderen wieder zugelassenen Parteien) hatten, wenn sie, wie Wend aus einer Erfahrung heraus NSDAP und KPD als extremistische Parteien sahen, die beide Gewaltenteilung, Freiheitsrechte und Parlamentarismus zu tolerieren nicht bereit waren. Daß diese Wahrheit auch nach 1945 ihre Gültigkeit für die KPD und spätere SED nicht verloren hatte, führte Wend erneut in die Auseinandersetzung mit der Macht und diesmal in sowjetische Gefängnisse und Lager. Nach seiner Begnadigung im Jahr 1955 und der Rückkehr zu seiner Frau nach Dresden verließen beide 1956 die DDR, um in der Bundesrepublik neu zu beginnen. Hier konnte Wend, wie mehrere ehemals sächsische SPD-Politiker, in der hessischen Sozialdemokratie an der Festigung demokratischer Strukturen in Politik und Gesellschaft mitwirken.

Dem Dresdner Leser bietet die Darstellung dieses Lebensweges in vielfältiger Weise Einblick in die politischen Geschehnisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in unserer Region. Die Veröffentlichung dieser Biografie ist aber auch darum so wichtig, weil sie einen Politiker der so genannten zweiten Reihe zeigt, der klare Haltungen, Mut und Überzeugungskraft gelebt hat, einen normalen Bürger unseres Landes, der zeit seines Lebens zeigte, dass Menschsein mehr bedeutet als pures Überleben. Der Autor schließt sein Buch mit folgenden Sätzen: »Gerade weil Biografien wie die von Wend neben ihrer doppelten Verfolgungsgeschichte auch eine deutsch-deutsche Beziehungsgeschichte beinhalten, sollten sie in stärkerem Maße als bisher als moralische Aufforderung zu demokratischem und freiheitlichem Engagement begriffen werden. Ähnliches gilt für eine gesamtdeutsche Erinnerungskultur, die sich immer wieder neu mit Fragen von Verweigerung und Widerstand gegen Weltanschauungsdiktaturen zu beschäftigen hat.«

Manfred Artur Fellisch